

Dienstag, 20. April 2021

Nachruf für Prof. Dr. Renate Zitt (1964-2021)

Liebe Hochschulgemeinde,

mitten in diese schwierige Zeit der Pandemie zwischen Bangen und Hoffen trifft uns die traurige Nachricht wie ein Schock, dass unsere Kollegin und Professorin Dr. Renate Zitt nicht mehr unter uns ist. Renate Zitt war leidenschaftliche Diakoniewissenschaftlerin und lehrend-lernende Theologin, wie sie es gerne sagte. Sie wurde hochgeschätzt von den Studierenden, als ideenreiche Kollegin und als nimmermüde Brückenbauerin. Und wer immer ihren Rat suchte, fand ihr aufmerksames und mitgehendes Zuhören. Nun hat sie uns nach langem Leiden verlassen, am Sonntag nach Ostern. Unsere Gedanken sind bei ihrem Mann, ihrer Familie und ihren Freundinnen und Freunden fern und nah.

Unser Gedenken möchte ich unter das Bibelwort aus Sprüche 31 Vers 8 stellen, den Monatspruch für Mai 2021: »Öffne deinen Mund für den Stummen, für das Recht aller Schwachen«. Ja, das war Renate zuerst, Diakonikerin mit Herz und Mund und Tat und Leben, die zu Not und Unrecht nicht geschwiegen hat – und die sich alles sehr zu Herzen genommen hat. Ob Schwesternhelferin, häusliche Pflege, Nachhilfeunterricht für spanische Kinder oder Vorlesekraft für einen blinden Referendar – Renate war vom Beginn ihres Studiums bis hinein in ihre Lehrtätigkeit diakonisch geerdet und vorbildlich. Sie stammt aus einem Pfarrhaus, einem südbadischen, was unüberhörbar war. Wir sind uns erstmals um 1990 in Heidelberg begegnet, wo sie später am Diakoniewissenschaftlichen Institut mit »summa cum laude« promovierte – mit einer Arbeit über den Sozialreformer Theodor Lohmann, den Mitarbeiter von Bismarck in der Sozialgesetzgebung.

Zwei Prägungen ihres Herkommens und der Heidelberger Zeit sind augenfällig: Ganz wesentlich hat ihre Lust am Lernen im Studium mit unmittelbarer Ermutigung zu tun. In einem ihrer Aufsätze erinnert Renate Zitt an ihre Studienzeit: Nach dem ersten von ihr besuchten Diakoniewissenschaftlichen Seminar habe Theodor Strohm, viel später ihr Doktorvater, sie angesprochen: »Ich hoffe, wir werden dann auch bald einiges von Ihnen lernen«. Als Studentin war sie überrascht, wie sie sagte, »dass jemand etwas von mir lernen wolle«. Über die Jahre entwickelte sie selbst die Überzeugung, dass Studierende mit ihren Erfahrungen zum Lernen der Lehrenden wesentlich beitragen. Nicht zufällig hatte ihre Lehrtätigkeit bei Studierenden einen überragenden Ruf.

Die andere Prägung war: Renate Zitt verstand sich zuerst als Theologin, für die Leben und Wohlergehen der Kirche wesentlich daran hängt, ob und inwieweit sie ihre diakonische Verantwortung wahrnimmt. »Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohlgeht, dann geht's auch euch wohl« - dieses Wort des Propheten Jeremia (29, 7) hat sie als Mahnung für sich und die Kirchen verinnerlicht. Sie verstand dies nicht zuerst als Impuls zu staatlicher Sozialpolitik, sondern als prophetischen Ansporn zu einer vor allem kirchengemeindlich und lokal verankerten

Diakonie – im Sinne des wechselseitigen Gebens und Nehmens, herrschaftsfrei und die Mitwirkung der Betroffenen fördernd. Eine Fülle von Lehrbüchern und Veröffentlichungen belegen ihre Leidenschaft, ihren Teamgeist und ihre akribische und historische Quellenforschung. Kein Wunder, dass der kirchenkritische Johann Hinrich Wichern, der Gründer der neuzeitlichen Diakonie, dabei eine Schlüsselrolle spielt.

Renate Zitt kam es fachlich wie menschlich auf das Wahrnehmen des Anderen an. Den Anderen wahrnehmen in seiner sozialen Wirklichkeit verstand sie als Grundkompetenz in sozialen und helfenden Berufen. Menschen in ihrer Lebensbewältigung unterstützen, Stimme der Stummen sein, das Recht der Schwachen schützen und zu gelingendem Leben beitragen – das bedeutete für sie zuerst hinschauen und hinhören. Und Strukturen der Gemeinsamkeit, ja der Inklusion in den helfenden Berufen fördern! Wieder ist einfühlsame Gewissenhaftigkeit und empathische Vielheitsfähigkeit ihr Thema, besonders in ihrem Band »Wahrnehmen« aus dem Jahr 2013. So war für sie entscheidend, dass Gemeindepädagogik sich in Theorie und Praxis als lebensdienlich erweisen müsse.

Dabei war sie stets aufgeschlossen für Neues und schöpfte ihre Kraft aus der Interaktion mit Anderen. Ihre Kooperationsbereitschaft und ihr Einsatz bei Ringvorlesungen war überdurchschnittlich groß, übrigens völlig uneitel. Mit ihrer Kooperationsfähigkeit hat sie sich auch in der europäischen Fachwelt, etwa in Skandinavien, einen Namen gemacht. So haben es die beiden Heidelberger Institutsdirektoren und Diakoniewissenschaftler Johannes Eurich und Heinz Schmidt hervorgehoben.

Offen, einfühlsam, kollegial, ausgleichend, solidarisch und akribisch – die Frage legt sich nahe, inwieweit sich Renate Zitt übernommen hat: mit ihren strengen Maßstäben sich selbst gegenüber, mit ihrem leidenschaftlichen Einsatz für Menschlichkeit und mit ihrer sensiblen Diskursfähigkeit in Lehre und Forschung. Sie hat sich mit dem Wohl und Wehe der Evangelischen Hochschule in höchstem Maße identifiziert. So manche heftige Diskussion wurde durch sie hörbereiter, lösungsorientierter und versöhnlicher. Und ihr war anzusehen, ja sie hat gelitten, wenn Spannungen und Konflikte sich verhärteten. Auf der anderen Seite konnte sie herzhaft und entwaffnend lachen, zuerst über sich selbst, was zu mehr Leichtigkeit und Entspannung beitragen konnte.

So bleiben wir zurück mit dieser tröstenden und wohltuenden Erinnerung an ihr offenes Lachen, ihre diakoniewissenschaftliche Leidenschaft und ihre große Fähigkeit zur Empathie. Mögen wir mit ihr die österliche Gewissheit teilen, dass der Tod nicht das letzte Wort hat. Weil Christus den Tod getötet hat, wie Martin Luther es hoffnungsvoll aussprach. So möge Renate Zitt nun schauen, woran sie fest geglaubt hat, Gottes ewigen Frieden, der uns und alle Welt zusammenführt. Und der Friede Gottes, der höher ist als unser Sehnen und Denken, bewahre, tröste und eine unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pfr. Dr. Wolfgang Gern
Stellv. Vorsitzender des Kuratoriums der EHD